

BAUNETZWOCHE #558

Das Querformat für Architekten

4. Juni 2020



**ARCHITEKTUR
IM ARCHIV** VOM
SAMMELN, KURATIEREN UND DIGITALISIEREN

**OVER
AND OUT!**

Fotobuch zum Flughafen
Berlin-Tegel

DIESE WOCHE

Archiven hängt noch immer ein leicht verstaubtes Image an. Doch gerade die großen Architektursammlungen sind dynamische Orte. Sie kuratieren Ausstellungen, betreiben Forschung und geben Bücher heraus. Ihre aktuell größte Herausforderung ist es, das Vermächtnis des digitalen Zeitalters für die Zukunft zu bewahren. BauNetz hat sich in Berlin, Köln, München, Wien und Zürich umgehört.



6 Architektur im Archiv
Vom Sammeln, Kuratieren und Digitalisieren
 Von Mariam Gegidze

3 Architekturwoche

4 News

21 Bild der Woche

Titel: Scannerraum in der Sammlung des Architekturmuseums der TU München

oben: Dias und Karteikasten im Ungers Archiv für Architekturwissenschaft in Köln. Foto: Bernd Grimm/UAA

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz

Geschäftsführer: Dirk Schönig

Gesamtleitung: Stephan Westermann

Chefredaktion: Katrin Voermanek (ad interim)

Redaktion dieser Ausgabe: Dr. Gregor Harbusch

Artdirektion: Natascha Schuler



Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

GIRA

Keine Ausgabe verpassen mit dem BauNetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Foto: Katrin Voermanek

FREITAG

Der Kuppel des Humboldt Forums in Berlin, Hort des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst, wurde letzten Freitag ihr überragendes Kreuz aufgesetzt. Das zugehörige Schriftband ist schon länger eingemeißelt: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, denn in dem Namen Jesu, zur Ehre Gottes des Vaters. Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“ So wie das Christentum für die Kulturen, so muss das Humboldt Forum wohl als architektonischer Kulminationspunkt des Weltgeistes gedeutet werden. Georg Wilhelm Friedrich Hegel hätte seine helle Freude daran. *stu*

NEWS

LAUSANNES SCHATZ

BAUNETZ WISSEN



Foto: Simon Menges

Als erstes von künftig drei neuen Ausstellungshäusern unweit des Lausanner Hauptbahnhofs erhebt sich das Kantonale Museum für bildende Kunst als gestreckter Block entlang der Gleise. Das Gebäude schirmt den Lärm ab und schützt die neue Kulturmeile. Die Eingangsseite ist durch kantige, gemauerte Lamellen geprägt. Wie schmale Schwerter treten sie hervor, abgrenzend und durchlässig zugleich. Nur wenige Öffnungen durchbrechen diese Abschirmung, die übrigen Fenster liegen zurückgesetzt, vor Blendung geschützt. Die gewaltige Schatzkiste folgt einem Entwurf der spanischen Architekten Barozzi Veiga, die auch den Masterplan für das Areal verantworten.

www.baunetzwissen.de/akustik

KONSTANTIN GRČIĆ IM GESPRÄCH

BAUNETZ ID



Foto: Markus Jans

Im Gespräch mit baunetz interior|design erinnert sich Konstantin Grčić an die Zeit um 2000, als er mit Entwürfen wie der Leuchte Mayday oder dem Sessel Chaos seinen eigenen Weg fand. Nach dem Studium in Großbritannien hatte er 1991 sein Büro in München gegründet, heute lebt und arbeitet er in Berlin. „Ich habe einen guten Instinkt dafür, was ich kann und was nicht“, betont er. „Es bedeutet auch, etwas erreichen zu können, obwohl ich noch nicht weiß, wie ich dahin komme. Dieser Instinkt hat mich ganz gut geführt. Ich bin kein großer Stratege, ich hatte nie den echten Plan.“ Ein Gespräch über schöne Zahlen, Jasper Morrison und die größte Überraschung seiner Karriere.

www.baunetz-id.de

BAUHAUS REMAINS

ONLINE SCREENING



Foto: Christoph Hertel

Die Dining Hall war das Herzstück jedes Kibbuz. Aufbauend auf den Ideen, die jüdische Architekten aus dem Bauhaus nach Palästina mitgebracht hatten, sollte sich hier Gemeinschaft formieren. Kein Wunder also, dass sich eines der vier Kapitel des Episodenfilms „Bauhaus Remains“ dieser speziellen Typologie widmet. Der Film entstand als Koproduktion der Tel Aviv University und der Bauhaus-Universität Weimar und hatte letztes Jahr Premiere. Nun zeigt ihn das London Festival of Architecture online und kostenfrei. Weitere Themen der vier Episoden sind Arbeitersiedlungen in Berlin und Tel Aviv sowie sprechende Designklassiker, die Albert Speer begegnen. *Bis 17. Juni online*

www.londonfestivalofarchitecture.org

baunetz interior|design

Menschen



Stories



Projekte



Produkte



News



Inspiration

www.baunetz-id.de

Das Magazin für Professionals aus
Innenarchitektur und Design –
mit Leidenschaft kuratiert

Fühlen.

Ein Schalter? Oder wunschlos mit nur einer Berührung? Der Gira Tastsensor 4 ist mehr als An oder Aus. Er ist Vielfalt im Design. Reine Intuition. Und komfortabel konfigurierbar für KNX Funktionen wie Entertainment, Jalousie, Temperatur oder Licht.

Ein Schalter, der Orientierung bietet, und mit dem wir nicht nur das Smart Home, sondern auch ganz einfach unser Gefühl

Steuern.

GIRA

Smart Home.
Smart Building.
Smart Life.

gira.de



Gira / Smart Home / Gira Tastsensor 4

EN WOHNEN

Inhalt Architekturwoche 6 News Dossier Bild der Woche

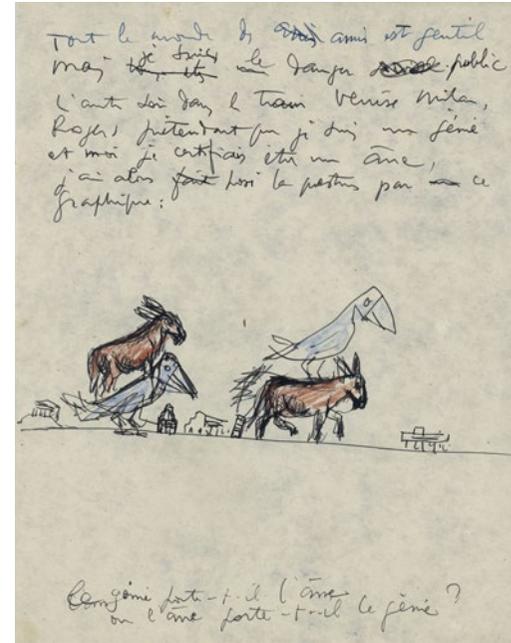
VERBINDEN
CONNECTING

BEWAHREN
PRESERVING

STÄRKEN
STRENGTHEN

ARCHITEKTUR IM ARCHIV

Sammlungsausstellung "Das Gold des Az W". Foto: Pez Hejduk



Links: Planarchiv in der Sammlung des Architekturmu-
seums der TU München

Rechts: Brief von Le Corbusier an Sigfried Giedion,
Chandigarh, 9.12.1952, gta Archiv/ETH Zürich

ARCHITEKTUR IM ARCHIV

VOM SAMMELN, KURATIEREN UND DIGITALISIEREN

VON MARIAM GEGIDZE

Architektur lässt sich nicht sammeln. Doch alles was im Kontext von Entwurf und Umsetzung entsteht, kann archiviert und später neu zum Sprechen gebracht werden. Über 30 Architekturarchive gibt es allein im deutschsprachigen Raum. Sie sind aktive Wissensspeicher, in denen sich

das kulturelle Gedächtnis unserer gebauten Umwelt bildet und permanent weiterentwickelt. Die Digitalisierung ist Chance und zugleich größte Herausforderungen dieser Sammlungen.

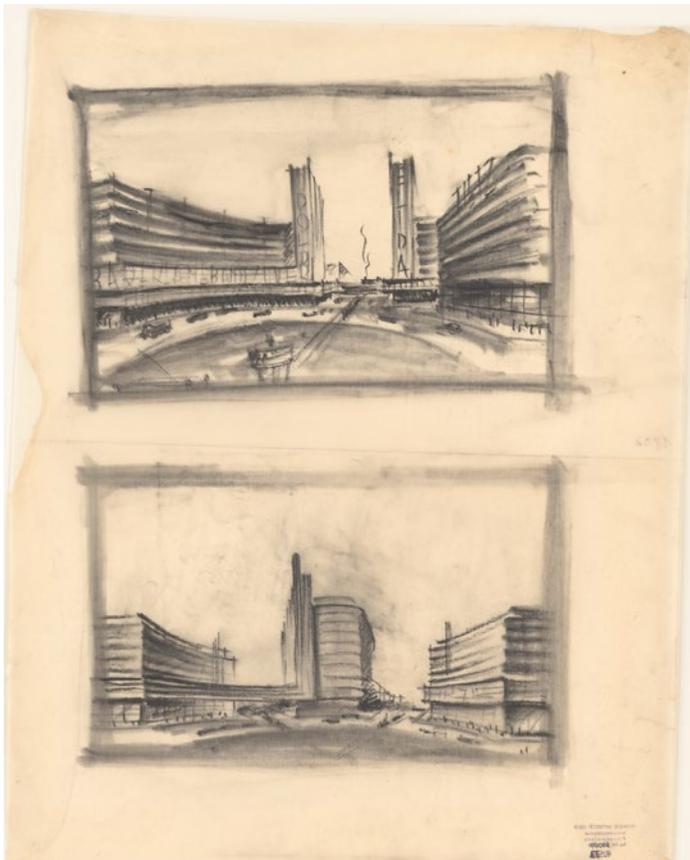
Eindrücke aus der Sammlung des Architekturmuseums der TU Berlin
Fotos: Erik-Jan Ouwerkerk



SAMMELN

Architekturarchive sind das Gedächtnis unserer Baukultur. Sie sind keine Museen, denn sie sammeln in der Regel keine wertvollen Einzelobjekte, sondern versuchen heutzutage integral zu sammeln. Das bedeutet, sie erfassen und sichern alle relevanten Materialien, die Architekt*innen oder ihre Büros hinterlassen. Das war nicht immer so. Erste systematische Architektursammlungen legte man zunächst in Bauschulen und Akademien an. Ihr Ziel war es, Vorlagen für die Studenten zu sammeln, die diese abzeichnen und kopieren mussten. Viele dieser Sammlungen wurden später in Museen integriert. Die meisten Architekturarchive sind jedoch bedeutend jünger und entstanden erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

In den 1990er-Jahren wurden schließlich einige nationale Architekturzentren und -museen gegründet, die sich aktiv um Nachlässe kümmern und zugleich versuchen, den öffentlichen Architekturdiskurs voranzutreiben. Im Vergleich zu den vielen Kunstsammlungen, die es inzwischen weltweit gibt, sind Architekturzentren und -archive noch immer eine Seltenheit und weitgehend im globalen Norden zu finden. 1979 wurde die International Confederation of Architectural Museums – kurz ICAM – gegründet, in der rund 120 Organisationen zusammengeschlossen sind. 31 Mitglieder der ICAM sind wiederum in der Föderation der deutschsprachigen Architektursammlungen vernetzt.



Links: Johann Emil Schaudt, Beitrag für den städtebaulichen Wettbewerb zum Alexanderplatz Berlin 1929, Architekturmuseum der TU Berlin
 Rechts: Planrollen in der Sammlung des Architekturmuseums der TU Berlin
 Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Architekturarchive sammeln keine Architektur, sondern immer nur Derivate der Architektur, betont Hans-Dieter Nägelke, Leiter des Architekturmuseums der TU Berlin. Das können Skizzen, klassische Entwurfspläne, Unmengen an eng eingerollten Ausführungsplänen, perfekte Fotografien des Neubaus, verwackelte Baustellenfotos, unterschiedlichste Modelle, haufenweise Akten, Rechnungen, Zeitungsartikel und Briefe sein. Hinzu kommen Büchersammlungen und sogenannte graue Literatur wie Wettbewerbsdokumentationen, Studien und Gutachten. Schreibende und theoretisierende Architekt*innen hinterlassen oft kistenweise Manuskripte und Notizen. Im gta Archiv der ETH Zürich hat sich sogar ein Salzteigfladen in Form des Hauptgebäudes

von Gottfried Semper aus dem Jahr 1955 erhalten, der in Anlehnung an einen traditionellen Züri-Tirggel entstand. Architekturarchive müssen also als ein medienvielfältiges Konglomerat verstanden werden. Art und der Umfang des aufbewahrten Materials sind ebenso unterschiedlich wie die Sammlungsschwerpunkte und -geschichte der einzelnen Institutionen.

Die Sammlungspraxis der meisten europäischen Archive besteht in der Sicherung kompletter Nachlässe (wenn der Architekt bei Übergabe seines Materials noch lebt, spricht man übrigens von einem Vorlass). Ein solcher kann bei großen und aktiven



Sammlungsdepot des Az W. Foto: Iris Ranzinger

Büros der Nachkriegszeit durchaus einen oder auch mehrere Lastwagen füllen. Viele Institutionen konzentrieren sich aktuell vermehrt auf Vorlässe, die sie zusammen mit den Architekt*innen sichten, um dann zu entscheiden, was und wie aufbewahrt werden soll. Nicht selten kommt es vor, dass sich ein solches „dialogisches Sammeln“ über mehrere Jahre erstreckt, denn Vielen fällt das Abschiednehmen schwer, und die Vorstellung, dass beispielsweise persönlich gefärbte Korrespondenz öffentlich wird,

gestaltet sich problematisch. Es gibt aber auch das genaue Gegenteil. Der Leiter des gta Archivs an der ETH Zürich, Bruno Maurer, erinnert sich zum Beispiel noch lebhaft daran, wie der Bruder des 2011 verstorbenen Zürcher Strukturalisten Frank Krayenbühl in das Archiv kam und eine kleine Schachtel aus dem Kofferraum seines SUVs holte, in der das gesamte, auf Mikrofiche kopierte Material eines langen Architektenlebens einsortiert war.



Messmodell für ein Ferienhaus am Wörthersee aus dem Nachlass des Schalenbauers Heinz Isler, gta Archiv/ETH Zürich

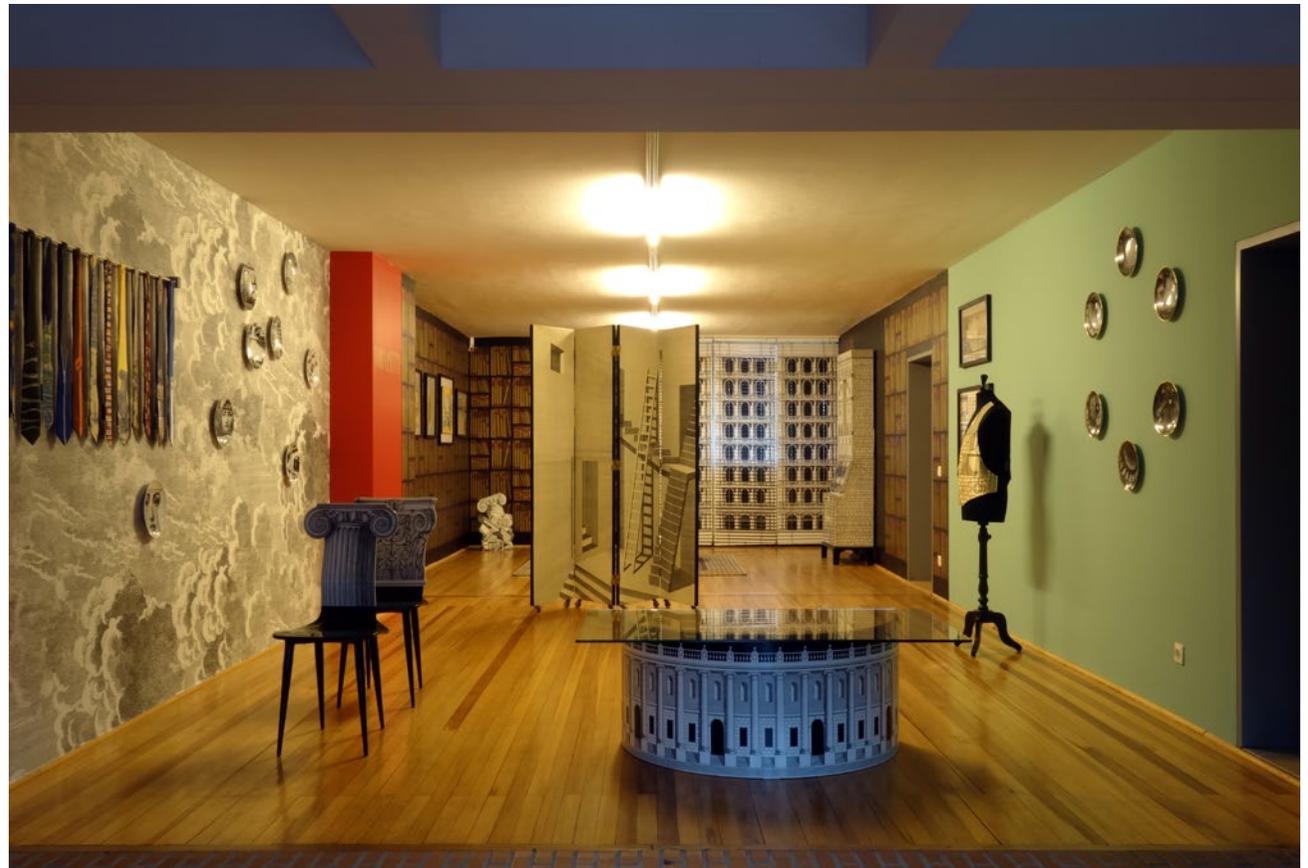
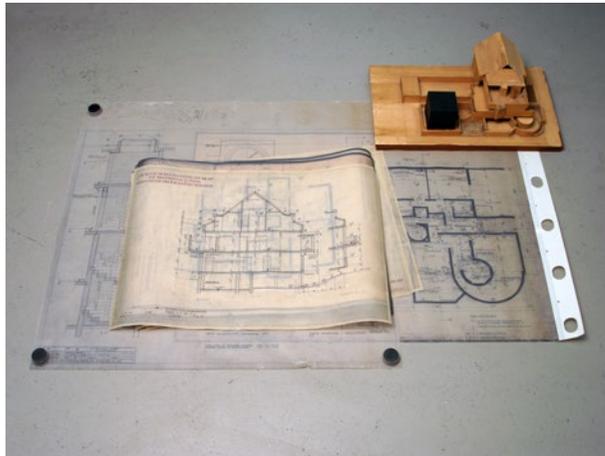


Sammlungsdepot des Az W. Foto: Iris Ranzinger



Samlungsausstellung "Das Gold des Az W". Foto: Pez Hejduk

Links: Oswald Mathias Ungers, Ausführungsplanung und Modell des eigenen Wohnhauses in Köln, im dem heute das Ungers Archiv für Architekturwissenschaft sitzt.
Rechts: Ausstellung "Architekturphantasien von Fornasetti" im Ungers Archiv für Architekturwissenschaft. Fotos: Bernd Grimm/UAA



KURATIEREN

Die Entscheidung, welches Material aufbewahrt werden soll, ist eine der schwierigsten Aufgaben der Archivar*innen. Denn erstens besitzt kein Archiv die Kapazitäten, alles zu sammeln, was ihm angeboten wird. Und zweitens ist ein Archiv kein Ort, an dem einfach nur abgelegt und konserviert wird. „Natürlich bemühen wir uns sehr, möglichst komplett zu sammeln, aber das ist die große Herausforderung, denn man kann nicht alles archivieren. Viele Architekt*innen haben gelehrt, sind gereist, haben korrespondiert oder Ausstellungen gemacht. Wir verstehen den Architekturbegriff kulturhistorisch. Wir wollen nicht stille Speicher sein, sondern wir kuratieren unsere

Sammlungen und stellen Fragen. Wir forschen, stellen aus und entwickeln unterschiedliche Formate,“ betont die Sammlungsleiterin des Architekturzentrums Wien Az W, Monika Platzer.

Doch nicht immer sind es Archive, die sammeln, aussortieren und katalogisieren. Manche Architekt*innen legen ihre Archive gleich selbst an – und bewahren sich damit auch ein Stück weit Deutungshoheit über die Art und Weise, wie die Nachwelt auf ihr Werk blicken wird. Ein Beispiel dafür liefert das Ungers Archiv für Architekturwissen-



Hans Poelzig, Beitrag zum Wettbewerb Palast der Sowjets in Moskau, 1932/32
Architekturmuseum der TU Berlin

schaft UAA, das Oswald Mathias Ungers und seine Ehefrau Liselotte Ungers in ihrem berühmten Wohn- und Bürohaus in Köln einrichteten. Die Stiftung umfasst einen kubischen Bibliotheksbau mit rund 12.000 Bänden, eine von Ungers als „dreidimensionale Bibliothek“ bezeichnete Modellwerkstatt und das durch den Architekten persönlich angelegte Archiv in nahezu originalem Zustand.

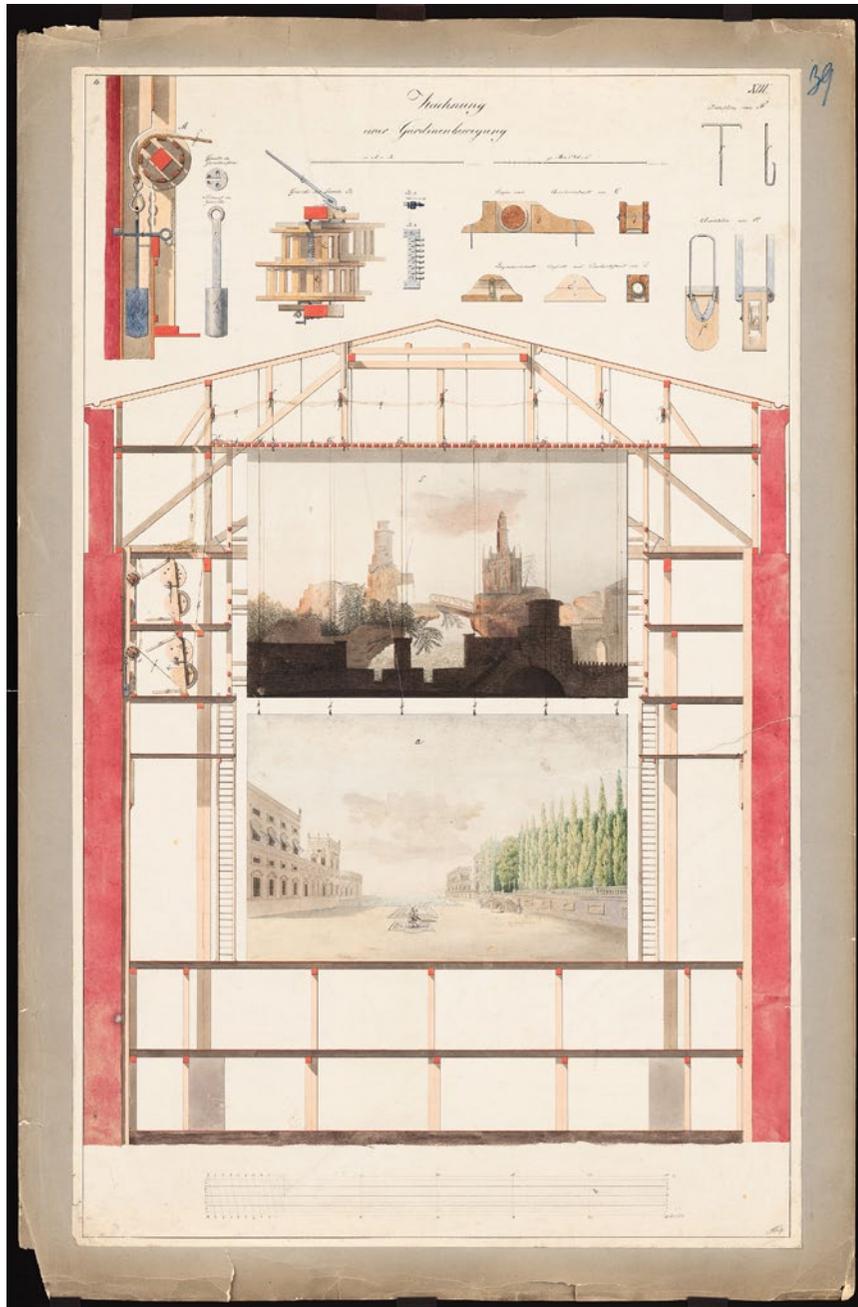
Im UAA sind nicht nur alle Projekte von Ungers zu finden, sondern sein gesamter künstlerischer und intellektueller Nachlass, seine Kunstsammlung, Vorlesungsmaterial, Doktorarbeiten die er betreut hat und unterschiedliche Objekte, die den Architekten einfach interessierten. Bis heute wächst der Nachlass: „Es kommen beispielsweise Manifeste dazu, die Ungers mit jemanden gemeinsam geschrieben hat. Wir betreiben auch *oral history*, wir bekommen Vorlesungsmitschriften, Erinnerungen zu Ungers. Und wir haben auch ein paar Skizzen von Rem Koolhaas,“ so die Archivleiterin Anja Sieber-Albers. In eine durchaus ähnliche Richtung geht auch das Konzept, das Jacques Herzog und Pierre de Meuron mit der Gründung ihres Kabinetts verfolgen, in das ihr gesamtes architektonisches Werk kontinuierlich integriert wird.

Ein institutionsgebundenes Archiv ist immer auch wesentlicher Teil der Institutionsgeschichte. Als etwa 1967 das Departement Architektur der ETH Zürich das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) gründete, war ursprünglich gar kein Archiv vorgesehen. Doch seit der Gründung sammelt das gta Archiv aktiv Nachlässe, bildet Bestände von internationaler Bedeutung und betreut umfangreiche Forschungsprojekte. Nicht umsonst nannte der ehemalige Vorsteher des gta, Werner Oechslin, das Archiv den „materiellen Sockel des Instituts“. Für ein aktiv forschendes Archiv wie das des gta ist es von großem Vorteil, gemeinsam mit den benachbarten Abteilungen gta Verlag, gta Ausstellungen und gta Digital projektbezogene Kooperationen innerhalb des Instituts eingehen zu können.

Die Bestände des gta Archivs sind extrem unterschiedlich. Manche Planbestände sind sehr umfangreich, doch es gibt auch international relevante, rein theoretische Nachlässe, die hauptsächlich aus Büchern, Schriften und Korrespondenzen bestehen. Dazu zählt etwa der Nachlass des Zürcher Kunsthistorikers und Architekturtheoretikers Sig-



Hermann Mattern, Grünplanung im Wettbewerb für eine Schule in Kassel-Wahlershausen, 1955
Architekturmuseum der TU Berlin



Karl Friedrich Schinkel, Schnitt und Details des Bühnenhauses im Schauspielhaus auf dem Gendarmenmarkt in Berlin, 1818–21
Architekturmuseum der TU Berlin

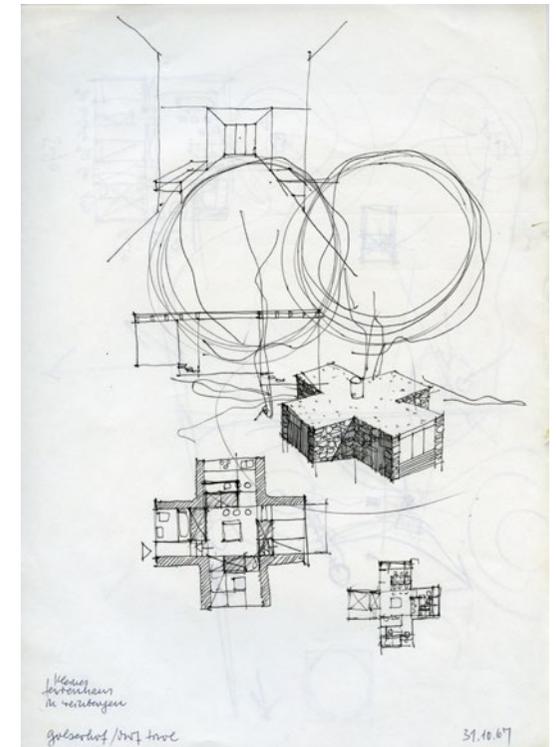
fried Giedion, der als CIAM-Generalsekretär und unermüdlicher Netzwerker der Moderne im Laufe seines Lebens mehrere Tausend Briefe geschrieben und empfangen hat, die im gta Archiv gesichert und aufgearbeitet werden. Archivleiter Bruno Maurer betont, dass Publizieren und Ausstellen zwar wichtig sei, dass die erste Aufgabe eines Hochschularchivs aber in Lehre und Forschung läge.

Auch als das Az W 1993 gegründet wurde, war ursprünglich keine Sammlung vorgesehen. Vielmehr ging es um die Etablierung einer diskursiven Ausstellungsplattform. Doch bald stellte sich heraus, dass ältere lokale Architekt*innen Interesse an einer Institution haben, der sie ihre Vorlässe vertrauensvoll übergeben können. So entstand die Sammlung quasi „aus der Not heraus“, betont Platzer: „Viele Materialien sind erst kürzlich zugänglich geworden und deswegen ist es wichtig, dass es Vermittlungsinstitutionen gibt. Architekturgeschichtsschreibung wird sehr stark von Architekt*innen aus einer Eigenerzählung heraus geprägt. Und das ist für Ausstellungen durchaus wichtig. Außerdem geht es uns darum, die Disziplin ständig zu stärken. Wir fragen nicht nur, was Architektur ist, sondern was Architektur macht. Wir möchten aus der Nutzerperspektive heraus eine *awareness for architecture* kommunizieren. Und das kann man natürlich mit Ausstellungen viel besser erreichen als nur mit einer Sammlung.“

Die Sammlungsbestände jedes Archivs sind historisch bedingt, weswegen man aus den Strukturen und dem aufbewahrten Material vieles ablesen kann. In der Sammlung des Architekturmuseums der TU Berlin liegen überwiegend Architekturzeichnungen preußischer und deutscher Architekten vom 18. Jahrhundert bis heute. Werke von Architektinnen kommen selten vor. „Dabei entsteht der Eindruck, dass die Sammlung männerdominiert ist, doch sie ist eben so wie die Geschichte. Aber wir können das, was wir haben entsprechend behandeln. So entstand etwa für das auf 2021 verschobene Festival „Women in Architecture“ eine Ausstellung von Diplomarbeiten aus den 1950er und 1970er Jahren, denn in dieser Zeit waren wiederum sehr viele Frauen dabei,“ beschreibt Hans-Dieter Nägelke die Möglichkeiten der kuratorischen Arbeit. So stellt jede Zeit ihre spezifischen Protagonist*innen und deren Erzählungen in den Vordergrund, während andere in erster Linie aufbewahrt werden.



Günther Behnisch, Skizze des Cafés am Berg im Münchner Olympiagelände, 1969–72, Architekturmuseum der TU München



Werner Wirsing, Skizze für ein kleines Ferienhaus in den Tiroler Weinbergen, 1967, Architekturmuseum der TU München

DIGITALISIEREN

Die Frage der Aufbewahrung provoziert in Zeiten der fortgeschrittenen Digitalisierung die Frage nach der Zugänglichkeit der Bestände. Online-Präsenz und Open-Access-Policy sind ein wichtiges Thema für alle Archive, Depots und Sammlungen. Den Weg zur Digitalisierung geht jede Sammlung individuell an. Eine gewisse Sonderstellung innerhalb der deutschsprachigen Archivlandschaft nimmt das Archiv des Architekturmuseums der TU Berlin ein, das deutlich mehr als die Hälfte seiner [digitalisierten Archivalien zum freien Download](#) zur Verfügung stellt. Aus der beeindruckend großen Zahl von knapp 150.000 Digitalisaten sind fast 90.000 gemeinfrei, das heißt, sie unterliegen keinem Urheberrechtsschutz mehr und stehen zum freien Download ohne Einschränkungen oder Verpflichtungen bereit; die restlichen Digitalisate kann man sich

als Vorschau ansehen. Bereits 2006 hat das Archiv mit seinem Digitalisierungsprogramm begonnen und zählt heute zu den Pionieren auf diesem Feld.

Das Architekturmuseums der TU München unter Leitung von Anja Schmidt scannt im Rahmen des Projekts DigitAM seit Jahren systematisch seine wertvollsten Bestände und [stellt diese kontinuierlich online](#); bisher sind auf diese Weise circa 58.000 Archivalien digitalisiert worden. Demgegenüber konzentriert sich beispielsweise das Az W auf seiner Webseite auf die Präsentation [thematisch kuratierter Digitalisate](#).

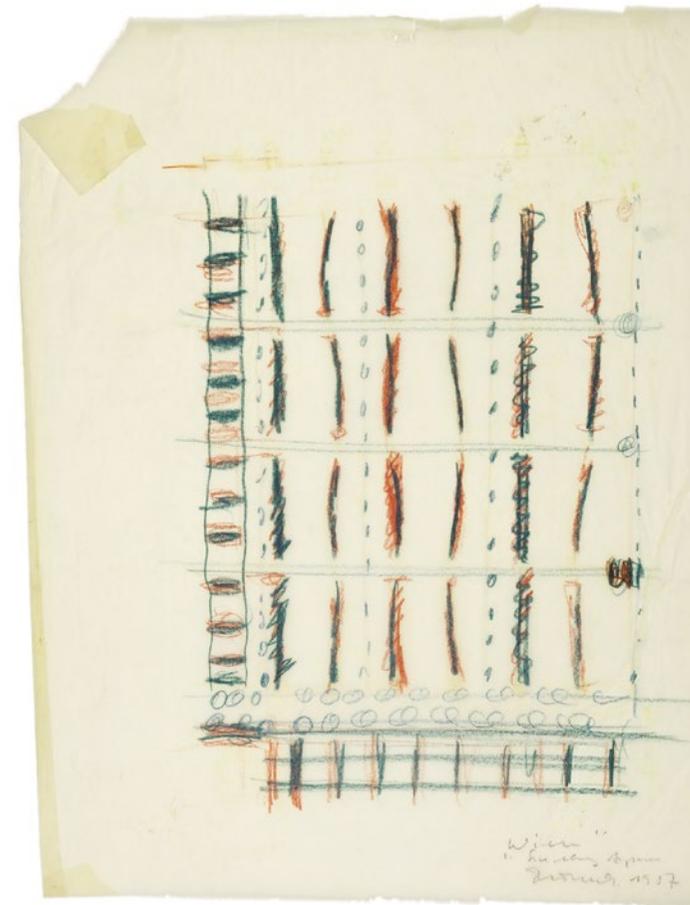
Das Digitalisieren von Plänen ist ein aufwändiger Prozess und bedeutet nicht, einfach ein Blatt auf einen Scanner zu legen. Vielmehr müssen etliche sogenannte Metadaten erfasst werden, mit denen das eigentliche Objekt beschrieben wird. Dazu zählen Autorschaft, Datierung, Material, Maße oder die Inventarisierung nach sachlichen Kriterien. Die einzelnen Objekte werden dann in einer Datenbank über gemeinsame, einheitliche Normdaten verknüpft und zu bestimmten Projekten gruppiert, erklärt Hans-Dieter Nägelke. Vieles gehört wie bei einem Puzzle zusammen, und gerade die Vernetzung der Objekte miteinander ist für die Forschung sehr wichtig. Außerdem kann man Projekte über Geodaten lokalisieren. Die Vision: „Wenn das jedes Archiv macht und die Objekte in einer Raum-Zeit-Matrix verortet, dann können sich die Dinge von alleine miteinander verlinken. Das ist das Ziel dabei.“

Wenn die Archivalien digitalisiert sind, werden die analogen Originale weniger benutzt, was aus konservatorischen Gründen sehr zu begrüßen ist. Für Dokumente mit kurzer Lebensdauer, etwa Lichtkopien und Faxe, kann Digitalisierung ein guter Sicherungsweg sein. Handelt es sich zusätzlich um wenig benutzte Bestände, die ohnehin immer schlechter lesbar werden, könnte in ausgewählten Fällen künftig ausgedünnt und nur noch digital gespeichert werden, so Nägelke. Insbesondere Hochschularchive möchten ihre Bestände online zur Verfügung stellen und damit internationale Forschungen unterstützen. Aber der großen Vision komplett digitalisierter und vernetzter Archive steht die Realität der Ressourcen gegenüber. Außerdem gilt es, Urheber- und Persönlichkeitsrechte zu wahren und die immensen Speichervolumen hochauflöster Scans zu finanzieren.

Sehr viel Speicherplatz beanspruchen auch rein digitale Daten, die seit dem Siegeszug des Computers in der Architekturpraxis entstehen. Sie sind die große Herausforderung, mit der sich alle Archive derzeit konfrontiert sehen. Momentan sammeln einige Archive nur PDF-Dateien während andere auch manipulierbare CAD-Dateien aufnehmen, aber noch nicht wissen, wie sie diese perspektivisch nutzbar machen können. Bereits jetzt ist einiges nicht aufrufbar, wenn Soft- oder Hardware nicht mehr funktionieren. Digitale Planungsdaten werden letztlich bereits seit Jahrzehnten produziert, doch noch fehlen Strategien, wie sie nachhaltig archiviert werden können.

Die Planungsprozesse der Architektur haben sich radikal verändert, nun stehen auch die Archive vor einem radikalen Wandel. Die Herausforderungen aus der Frühzeit des

digitalen Entwerfens sollten bald gelöst werden, denn sonst sehen sich zukünftige Forscher*innen mit einer schmerzlichen Überlieferungslücke dieser entscheidenden Umbruchphase der jüngeren Architekturgeschichte konfrontiert.



Herzog & de Meuron, Adolf Krischanitz und Otto Steidle, Skizze der Wohnsiedlung Pilotengasse in Wien, 1987, Architekturzentrum Wien

Die Autorin dankt Hans-Dieter Nägelke (Architekturmuseum der TU Berlin), Monika Platzer (Architekturzentrum Wien), Bruno Maurer (gta Archiv/ETH Zürich), Anja Schmidt (Architekturmuseum der TU München) sowie Sophia Ungers, Anja Sieber-Albers und Bernd Grimm (Ungers Archiv für Architekturwissenschaft).



Josef Lackner, Modell für den Österreichischen Pavillon auf der Expo 1992 in Sevilla, 1989, Architekturzentrum Wien

BÜCHER ZUM THEMA

Icamprint

Die International Confederation of Architectural Museums ICAM veröffentlicht alle zwei Jahre eine Ausgabe von *icamprint*. Die Hefte basieren auf den Konferenzen der ICAM. *Icamprint* enthält Essays und Interviews mit Schlüsselfiguren der Architekturszene, stellt die Mitgliedsinstitutionen vor und dient als Informationsplattform.

www.icamprint.org



Architekturarchive bewerten. Kriterien für Sammlungen, Museen und den Kunstmarkt

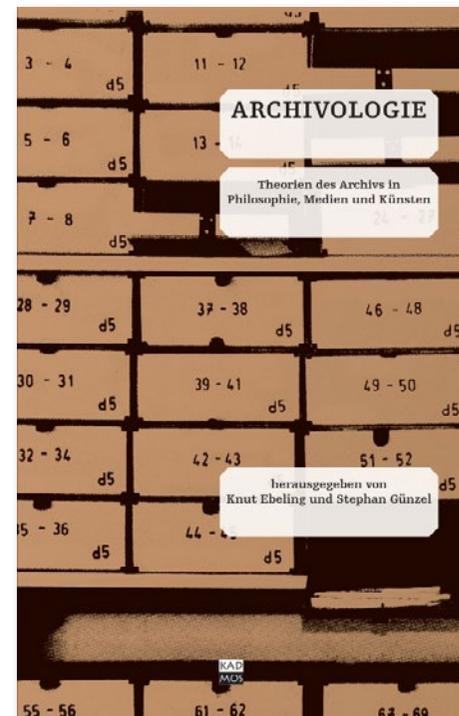
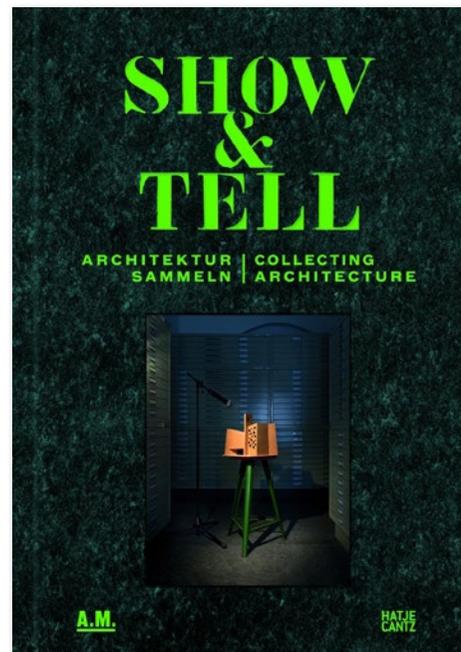
Eva-Maria Barkhofen
208 Seiten
DOM publishers, Berlin 2019
ISBN 978-3-86922-463-3
28 Euro

www.dom-publishers.com

Show & Tell. Architektur Sammeln

Andres Lepik (Hg.)
240 Seiten
Hatje Cantz, Ostfildern 2014
ISBN 978-3-7757-3801-9
35 Euro

www.hatjecantz.de



Archivologie. Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten

Knut Ebeling und Stephan Günzel (Hg.)
272 Seiten
Kulturverlag Kadmos, Berlin 2009
ISBN 978-3-86599-028-0
19,90 Euro

www.kulturverlag-kadmos.de

_Flachdach

Abflussbeiwert
Dunkelklappe
Elastomerbitumenbahn
PYP
Stelzlager

... noch Fragen?

Baunetz_Wissen_



OVER AND OUT!

Auch wenn die coronabedingt abrupte Schließung am 15. Juni im letzten Moment abgewendet wurde, bleibt es dabei: BER eröffnet, TXL macht zu! Wer jetzt noch nörgelt, dass der Flughafen Berlin-Tegel eng und stickig war, dem darf man ruhig Kleingeistigkeit vorwerfen. Tegel war einfach eine Architektur, wie wir sie uns alle wünschen: zukunftsweisend in der Konzeption, von mutigen Bauherren in Auftrag gegeben, von jungen Architekten geplant, überzeugend durchgearbeitet bis in die letzte Ecke. In Zeiten der Billigfliegerei war Tegel aber eben auch schon lange ein Stück Verkehrsgeschichte. Jetzt stehen natürlich alle Zeichen auf Nostalgie. Das eben erschienene Buch des Fotografen Peter Ortner bietet das dafür nötige Anschauungsmaterial. *gh // Peter Ortner, The Essence of Berlin-Tegel, Jovis 2020*